No. 7 u. 8. Juli-August 1891.

Sept. 2/91

Nachrichtsblatt

der deutschen

Malakozoologischen Gesellschaft.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Mk. 6.— für den Jahrgang frei durch die Post im In- und Ausland. — Erscheint in der Regel monatlich.

Briefe wissenschaftlichen Inhalts, wie Manuskripte, Notizen u. s w. gehen an die Redaktion: Herrn **Dr. W. Kobelt** in Schwanheim bei Frankfurt a. M.;

Bestellungen (auch auf die früheren Jahrgänge des Nachrichtsblattes und der Jahrbücher vom Jahrgange 1881 ab), **Zahlungen** und dergleichen an die Verlagsbuchhandlung des Herrn **Moritz Diesterweg** in Frankfurt a. M. (Aeltere Jahrgänge des Nachrichtsblattes und der Jahrbücher bis 1880 inclusive sind durch die Buchhandlung von *R. Friedländer & Sohn in Berlin* zu beziehen).

Andere die Gesellschaft angehende **Mittheilungen,** Reklamationen, Beitrittserklärungen u. s. w. gehen an den Präsidenten: Herrn **D. F. Heynemann** in Frankfurt a. M. — Sachsenhausen.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozoologie.

Kritische Bemerkungen zu Hidalgo's Bearbeitung der philippinischen Landschnecken.

Herr Hidalgo hat in den Memorias der Real Academia de ciencias exactas fisicas y naturales de Madrid (XIV, 1890) eine neue Arbeit über die philippinische Conchylienfauna begonnen, nachdem die im Journ. de Conch. 1887 und 1888 angefangene Uebersicht über die Landschnecken, hauptsächlich auf Herrn Quadras' Funde basirt, nicht zum Abschluss gekommen war. Das neue Verzeichniss wiederholt im Allgemeinen die früheren Angaben, hat aber theils neue Entdeckungen von Quadras, Koch und mir mit aufgenommen, theils enthält es Rektifikationen früherer Bestimmungen. Nach Aufzählung der Agnathen, Vitriniden und Naniniden (p. 61—98) folgen zunächst (p. 98—110) Zusätze zu diesen

Familien, hauptsächlich durch meine Aufsätze über die Landschneckenfauna von Cebu (Jahresb. Senckenb. 1890) und die Gattung Hemitrichia (Nachr. Bl. 1890) veranlasst, und die Liste geht dann mit den Heliciden weiter bis Chloraea (p. 110—160).

Es ist nicht meine Absicht hier meine vielfach abweichenden Ansichten von den in dem wichtigen Werke niedergelegten Art für Art hervorzuheben, ich werde hierzu vielmehr in den Fortsetzungen meiner eigenen Studien Gelegenheit nehmen. Dagegen will ich nicht unterlassen, schon jetzt zur Abwehr wider einige meiner Ansicht nach ungerechtfertigte Angriffe gegen von mir aufgestellte Arten und gegen meine Methode überhaupt Herrn Hidalgo zu antworten.

Ganz besonders wendet sich der Autor gegen meine Bearbeitung der Gattung Hemitrichia und weist fast alle Resultate meiner Untersuchungen über diese schwierigen Formen in ziemlich absprechender Weise zurück, ohne sich die Mühe zu geben, dieselben eingehend zu prüfen oder seine entgegenstehenden Behauptungen zu begründen. Er spricht von Artmacherei »à la Bourguignat« und bespöttelt die Geduld, mit der wir, mein Freund Boettger und ich, die Zahl der Haare und Körnchen auf einer bestimmten Fläche festgestellt haben. Ist unsere mühselige Arbeit für Herrn Hidalgo unnütz gewesen, so werden wir uns damit trösten müssen, dass die Wissenschaft und ihre echten Jünger uns ihre Anerkennung doch nicht versagen werden. Dass die grössere oder geringere Feinheit der Mikroskulptur, sobald sie konstant ist, ein sehr wichtiges Merkmal der Artunterscheidung darstellt, bedarf wohl keiner Beweisführung; dass es aber wünschenswerth, ja nothwendig ist, den Grad der Feinheit statt durch subjektiv schwankende Ausdrücke, wie fortiter, subtiliter, minute, minutissime granulata etc., durch bestimmte Zahlenbegriffe beschreiben zu können, sollte jedem, der sich mit solchen unbestimmten Angaben älterer Diagnosen hat plagen müssen, sofort einleuchten. Hidalgo will von Artunterscheidung auf Grund der Skulptur, der Anwesenheit von Haaren oder Cuticula auf der granulirten Oberfläche nichts wissen, das seien Modificationen eines und desselben Charakters und deshalb unwesentlich! Will er mir und uns allen vielleicht sagen, was dann überhaupt ein unterscheidender Charakter ist? Ist nicht jedes Merkmal der Unterscheidung eben eine Modifikation des andern? Wenn die grössere oder geringere Feinheit der Granulirung nichts zu bedeuten hat, wie unterscheidet er, um nur ein Beispiel herauszugreifen, seine Nanina mayonensis von ihren Verwandten, N. semigranosa, blainvilleana u. s. w.? Etwa durch die schwächere Kantung der Peripherie, welche doch nichts als eine schwache Modification des Kieles der anderen Arten ist? Solche nichtssagende, absprechende Bemerkungen sollten in einer wissenschaftlichen Diskussion unterbleiben, da dieselbe doch nur durch sachliche Gründe gefördert werden kann. Was ein wesentlicher, was ein unwesentlicher Charakter ist, lässt sich a priori nicht feststellen, sondern entscheidet sich für jede Familie, ja für jede Gattung nach der Erfahrung. Es ist für Herrn Hidalgo kein Vorwurf, wenn er, der wie die meisten Forscher in Europa nach wenigen Vergleichsexemplaren entscheiden muss, die nöthige Erfahrung nicht in dem Maße besitzt wie wir hier, denen Hunderte von Exemplaren jeder Art durch die Hände gehen, aber um so mehr sollte er in der Zurückweisung meiner auf sorgfältigstem Vergleichen eines reichen Materiales basirten Schlüsse vorsichtig sein. Ich kann nur wiederholen, dass die Mikroskulptur bei den Hemitrichien ausserordentlich konstant und deshalb das wichtigste Unterscheidungsmerkmal ist. Wenn wir dasselbe, sowie das Vorhandensein oder Fehlen von Haaren oder Cuticula unberücksichtigt lassen, so bleibt zur Unterscheidung nur Grösse, Färbung und Zeichnung und allenfalls noch Höhe des Gewindes, die aber innerhalb der einzelnen Arten schwankt, übrig und ich begreife nicht, wie Hidalgo dann überhaupt noch, wie er es thut, sieben Arten unterscheiden kann. Bequemer ist es allerdings, alle haarigen Naninen des Archipels in einen Topf zu werfen und N. luteofasciata Lea dazu, da sie ja auch von H. setigera Sow. fast nur durch den Mangel an Haaren, also nach Hidalgo einen unwesentlichen Charakter, differirt.

Ausgangspunkt meiner Untersuchung ist, wie schon früher erwähnt, H. velutina Sow., mit welchem Namen Hidalgo drei meiner Arten, H. pruinosa, purpurascens, brachytricha belegt, dagegen nicht die typische Form von Guimaras und Negros miteinbegreift. Pfeiffer scheint Sowerby unrichtig citirt zu haben, da er den Typus von Guimaras, die gebänderte Varietät, die er später als H. moerchi abtrennte, von Negros angibt. Hidalgo erwähnt dagegen, dass Sowerby die gebänderte Varietät vom M. Isarog auf Südost-Luzon angebe. Lassen wir die letztere, welche unzweifelhaft eine andere Art ist, unberücksichtigt, so bleiben also die Inseln Guimaras und Negros als Fundorte für die typische Art. Nun habe ich von Guimaras und jetzt auch von Negros eine haarige Hemitrichia, welche ganz genau zu der Diagnose von H. xanthotricha Pfr. passt und welche ich desshalb, da Pfeiffer lediglich die Sowerby'sche Art wegen Helix velutina Lam. umgetauft hatte, für H. velutina Sow. nehme. Die Frage, auf welche Art sich der Sowerby'sche Name bezieht, hat für mich geringere Bedeutung als die, ob die Form von Guimaras und Negros von den von mir neubenannten Arten spezifisch verschieden ist. Und hierin befinde ich mich, theilweise wenistens, in erfreulicher Uebereinstimmung mit Hidalgo. Der letztere hat nämlich inzwischen die von mir als ächte velutina erkannte Hemitrichia von Negros durch Quadras erhalten und bestimmt sie als *tagalensis Dohrn var. cinnamomea*, unterscheidet sie also spezifisch von seiner velutina, welche mit pruinosa m. zusammenfällt! Wenn Herr Hidalgo sich nunmehr vergewissern kann, was ich unter H. velutina Sow. verstehe, so wird er auch begreifen, dass H. pruinosa nicht auf Artenmacherei à la Bourguignat beruht, sondern nach seiner eigenen Auffassung zweifellos eine gute Art ist. Es handelt sich dann nur noch darum, wer von uns den Namen velutina richtig anwendet, und um die Artgültigkeit von H. purpurascens und brachytricha neben pruinosa.

Was die erstere Frage anbelangt, so glaube ich nicht, dass Sowerby eine Art, bei welcher die Haare nur mittelst sehr starker Vergrösserung wahrnehmbar sind und welche deshalb nur wie bereift aussieht wie H. pruinosa, »sammtartig« — velutina — genannt haben würde, während dieser Name auf die weichhaarigen Schnecken von Guimaras und Negros, den Originalfundorten des Autors, vortrefflich passt. Dass Sowerby mehrere Arten vermengt hat, ist nach Hidalgo's eigenem Vorgang (vergl. Cyclophorus philippinarum Sow. = zebra autt., sowerbyi Hid. und reevei Hid.) kein Grund, um Sowerby's Namen ganz zu ignoriren, vielmehr beschränke ich ihn auf die typische Form, welche Pfeiffer als H. xanthotricha neu benannte. Soll aber der Sowerby'sche Name kassirt werden, so müsste der Pfeiffer'sche an seine Stelle treten. Die Synonymie stellt sich wie folgt:

1. *Hemitrichia velutina* Sow. ex rec. v. Mlldff.
   = H. xanthotricha Pfr.
   = H. tagalensis var. cinnamomea Hidalgo.
2. *H. pruinosa* v. Mlldff.
   = H. velutina Hid. (non Sow.) ex parte.

H. purpurascens unterscheidet sich, wie N. B. 1890 p. 179 auseinandergesetzt, von allen andern Hemitrichien dadurch, dass sie weder eine geschlossene Cuticula-Bedeckung wie H. luteofasciata noch auch Behaarung besitzt, sondern dass jedes einzelne Korn der granulirten Oberfläche ein isolirtes Perlchen trägt. Diese interessante Bildung, welche einen Uebergang von luteofasciata zu den behaarten Arten darstellt, würde völlig zur artlichen Abtrennung genügen, doch sind noch eine Reihe anderer Unterschiede vorhanden, die dunkelrothbraune Farbe, die doppelt so grobe Granulirung, die weniger deutliche Kantung, die stark verdickte Columelle. Ich will Herrn Hidalgo und uns allen wünschen, dass er oder Mr. Bourguignat niemals »schlechtere« Arten publizirt als diese. Bei H. brachytricha kann ich nur wiederholen, dass sie sich von purpurascens durch die Behaarung, die geringere Zahl der schneller anwachsenden Umgänge, die nur halb so feine Skulptur, von pruinosa durch die rothbraune Färbung, die längeren Haare, etwa viermal gröbere Skulptur, ebenfalls $^1/_2$ Umgang weniger so gut unterscheidet als man es nur verlangen kann. Auch bei ihr ist mein Gewissen von Artmacherei rein; nur ganz oberflächliche Prüfung kann einen solchen Vorwurf möglich machen.

Dass H. tagalensis Hid. nicht die Dohrn'sche Art ist, dafür darf ich auf meinen früheren Aufsatz verweisen (l. c. p. 186). Dass aber H. kobelti m. und boettgeri m., welche nach Hidalgo beide zusammen seine H. tagalensis var. sibuyanica bilden, sich nur durch die Zahl der Haare auf einen □ mm und die Länge derselben von einander unterscheiden, wie Hidalgo l. c. p. 105 aus meinen Beschreibungen herausgelesen haben will, ist ein Irrthum, der nur durch mangelhafte Uebersetzung entstanden sein kann. Allerdings würde ich so erhebliche und ganz konstante Unterschiede, wie sie die Behaarung und Skulptur beider Formen aufweisen, allein schon für völlig genügend halten, um sie artlich zu trennen. H. kobelti hat nicht weniger als

30 feine und sehr kurze, gelbliche weiche Haare auf dem Raum eines □mm, H. boettgeri nur 5, also sehr entfernt stehende, ziemlich lange, steife, dunkler gelbe Borsten. Ausserdem ist aber H. boettgeri dunkler gefärbt, hat einen stumpferen Wirbel, etwas konvexere Windungen, namentlich die letzte auf der Unterseite stärker gewölbt und daher die Mündung mehr rundlich, und die Spindel trägt nicht, wie bei H. kobelti, eine knötchenartige Verdickung am oberen Ende. Alle diese Unterschiede sind sowohl in der lateinischen Diagnose als auch in den deutschen Bemerkungen deutlich hervorgehoben. Die Hartnäckigkeit, mit welcher Hidalgo an der Vermengung dieser beiden so scharf geschiedenen Formen festhält, lässt mich vermuthen, dass ihm Quadras, der sie erst durch mich kennen gelernt hat, wohl nur eine derselben geschickt hat, da ich mir sonst nicht erklären könnte, wie ein Forscher vom Range Hidalgo's sich diesen Differenzen verschliessen kann. Die Neigung, über meine Arten ein absprechendes Urtheil zu fällen, ehe er Exemplare oder auch nur eine Abbildung gesehen hat, bemerke ich in Hidalgo's neuestem Werke wiederholt Wenn man die Form selbst nicht kennt, von vornherein mit Misstrauen an die Prüfung herangeht, die Beschreibung flüchtig liest, so ist es freilich erklärlich, dass die Arten dann als zweifelhafte kritisirt werden.

In meinem Zusatz, es sei bemerkenswerth, dass auf derselben Insel zwei so verschiedene und doch im Gesammthabitus ähnliche Arten leben, findet Hidalgo den Ausdruck »grösster Naivetät« (la mayor ingenuidad); er kennt also den allgemein anerkannten Grundsatz nicht, dass wenn zwei verschiedene Formen ohne jede Uebergänge am gleichen Fundort vorkommen, dies ein Beweis für ihre Artgültigkeit ist. Uebrigens weiss ich nicht, ob Quadras beide Arten wirklich an demselben Fundort oder an verschiedenen Stellen derselben Insel gesammelt hat. Thatsache ist, dass ich, nachdem ich ihn auf die grosse Verschiedenheit der beiden aufmerksam gemacht, mit ihm zusammen seinen Vorrath durchmusterte und weder Uebergänge noch irgend welches Schwanken in den hervorgehobenen Unterschieden fand. Erwähnen will ich hier, dass auch H. luteofasciata und setigera, sowie H. Hidalgoi und pruinosa am gleichen Fundort zusammen leben. Wessen Ansichen den Vorwurf der Naivetät verdienen, Hidalgo's oder die meinigen, will ich dem Leser überlassen zu entscheiden.

Aehnlich steht es auch mit H. oblita m. und laccata m., die er ohne Weiteres für Formen von H. gummata Sow. (= luteofasciata Lea) erklärt, ohne dass er dies Urtheil irgendwie zu begründen versucht. Die Artgültigkeit von H. laccata würde ich vielleicht preisgeben, da wenigstens einer der Unterschiede, das erhobene Gewinde mit zitzenförmigem Apex, insofern nicht durchgreifend ist als höhere Formen auch bei H. luteofasciata vorkommen. Keinenfalls aber ist sie eine Varietät im Hidalgo'schen Sinne, der Farbenspielarten oder andere individuelle Abweichungen des gleichen Fundortes Varietäten nennt, sondern eine konstante Lokalrasse einer einzelnen Insel (Marinduque). Ob man sie als Art, Subspecies oder geographische Varietät auffassen will, ist für mich Nebensache, jedenfalls verdient sie einen eigenen Namen und ist nicht den Farben- und Bänderspielarten Hidalgo's (var. B, C etc.) zu coordiniren. Die Art und Weise, wie Hidalgo kritisirt, zeigt sich darin, dass er einen einzelnen Unterschied, das Vorhandensein von Spirallinien auf der Unterseite, herausgreift und denselben dadurch widerlegt, dass solche Linien auch bei den andern Formen, »wenn auch weniger deutlich« wie er mit grosser Naivetät hinzusetzt, vorkommen. Die Hauptsache ist für mich auch bei diesen Formen die konstant feinere Granulation, sodann sind noch eine Reihe von Unterschieden vorhanden, die ich in der Beschreibung (l. c. p. 177) hervorgehoben habe. Sie genügen völlig, um die Form als eine besondere geographische Rasse zu kennzeichnen, die keineswegs eine Art à la Bourguignat genannt werden kann, und die als Species oder Subspecies behandelt werden muss, so lange man bloße individuelle Abweichungen eines und desselben Fundortes als Varietäten auffasst, wie es Hidalgo thut.

H. oblita m. verweist Hidalgo, ohne sie zu kennen und ohne meine Beschreibung zu prüfen, einfach in die Synonymie von H. luteofasciata — ich verweise auf meine Beschreibung (l. c. p. 178) und mache für sie das mit Bezug auf H. laccata Gesagte noch in höherem Maße geltend. So lange nicht Uebergänge zu luteofasciata entdeckt werden, ist sie für mich eine gute Art.

Auf Seite 106 versetzt Hidalgo meine Euplecta (Pareuplecta) marginata von Cebu einfach in die Synonymie von E. excentrica Pfr., ohne sie auch nur als Varietät gelten zu lassen, und basirt diese Ansicht, da er keine Exemplare meiner Art vergleichen konnte, auf den Vergleich der Pfeiffer'schen und meiner Abbildung. Ich will zunächst hervorheben, dass ich E. excentrica mehrere Jahre vor Quadras besass und dass meinem Freunde Koch das Verdienst, die seit Cuming nicht wieder gesammelte Art von Siquijor wieder beschafft zu haben, zukommt. Quadras hat Siquijor erst 1890 und wohl mit Rücksicht auf die Funde von Koch's Sammlern besucht. Ich habe deshalb vor Aufstellung der neuen Art von Cebu sie sorgfältig mit Exemplaren von der Siquijor-Art vergleichen können und die folgenden Unterschiede gefunden:

	excentrica	*marginata*
Farbe	hell grünlich gelb.	oben hornbraun, unten heller.
Gewinde	flach konisch erhaben mit konvexen Seiten.	sehr flach konisch, mit konkaven Seiten.
Kiel	rundlich oder wulstig, beiderseits von einer sehr flachen Impression begleitet.	stumpfkantig, oben durch eine tiefe Furche, auch unterhalb durch eine stärkere Impression begrenzt.
Spirallinien	sehr schwach	dichter und deutlicher.
Letzte Windung	oben schwach, unten stärker konvex.	oben fast plan, unten sehr stark konvex, sackartig aufgeblasen.

Hiervon erwähnt Hidalgo nur die Spirallinien und sagt, sie seien bei meiner Art (die er nicht gesehen hat!) so fein, dass man sie nur mit stark vergrössernder Lupe erkennen könne! Ich nehme einen Schreibfehler an und finde somit eine Bestätigung meiner Angabe, nämlich, dass die Spirallinien eben bei der Siquijor-Art, der einzigen, die Hidalgo gesehen hat, viel schwächer sind. Er hält dann einen ziemlich überflüssigen Vortrag über das Wechseln der Höhe des Gewindes im Allgemeinen; hier handelt es sich aber nicht darum, dass die eine Art ein höheres Gewinde als die andere hat, sondern darum, dass es bei der einen konvex-konisch, bei der anderen konkav-konisch ist.

Ich glaube nicht, dass ich nöthig habe, mir durch Autoritäten den Rücken zu decken; immerhin ist es vielleicht eine Beruhigung für Hidalgo, dass ein ausgezeichneter Forscher wie mein Freund Dr. O. Boettger mit mir in der Artgültigkeit von Pareuplecta marginata sowie von den oben besprochenen Hemitrichien vollkommen übereinstimmt.

Wenn er auch diesen mit mir zu den Jüngern der Nouvelle Ecole rechnet, so wird sich Mr. Bourguignat über diesen Zuwachs gewiss recht freuen!

In der Bearbeitung der philippinischen Trochomorphen hat Hidalgo zwar einige meiner Ansichten angenommen, aber auch einige meiner Arten »demolirt«, auch hier wieder mit unnöthigen persönlichen Ausfällen und ohne gehörige sachliche Prüfung. Meine Auseinandersetzung über Tr. metcalfei und repanda hat er sichtlich nicht ganz verstanden und ich möchte fast annehmen, dass er den Typus von Tr metcalfei noch nicht besitzt oder nicht erkannt hat. Wenigstens erwähnt er den Hauptunterschied, die Vorziehung, Einbuchtung und Herabbiegung des oberen Mundsaumes, gar nicht, sondern nur die breiteren Binden. Er vereinigt Tr. repanda m., welche er früher unter dem falschen Namen boholensis ebenfalls als eigene Art auffasste, als var. mit metcalfei, stellt aber daneben Tr. sibuyanica und quadrasi als neue Arten auf. Wenn er diese letzteren beiden mit Tr. metcalfei typ. von Cebu verglichen hätte, so würde er gefunden haben, dass sie dieser Art viel näher stehen und weniger scharf von ihr getrennt sind als Tr. repanda, und dass man sie mit grösserem Rechte als Varietäten zu ihr rechnen könnte als die letztere Art. Ich selbst erkenne sie allerdings als Arten an und habe Tr. quadrasi Hid. als Tr. stenogyra (N. Bl. 1890 p. 202) publicirt; der Hidalgo'sche Name hat anscheinend die Priorität. Beiläufig will ich hier erwähnen, dass Quadras dieselbe nicht, wie Hidalgo schreibt, selbst entdeckt, sondern so viel ich weiss, von mir erhalten hat. Ich kaufte sie von einem einheimischen Sammler, der als Fundort anfangs Angat, Provinz Bulacan, später Cuyapo, Provinz Nueva Ecija, angab. Letzterer Fundort ist wahrscheinlicher, da Quadras und ich in den Bergen von Angat weder diese Art noch Obbina bulacanensis Hid., welche ebenfalls von hier stammen sollte, finden konnten·

Boettger und ich haben lange geschwankt, ob wir diese Form von Tr. metcalfei artlich trennen sollten oder nicht, und, wie gesagt, die Unterschiede sind weit weniger erheblich als zwischen Tr. repanda und metcalfei. Das gleiche gilt von Tr. sibuyanica Hid., die ich ebenfalls als Art anerkenne, die aber der typischen Tr. metcalfei recht nahe steht. Jedenfalls bilden diese 3 Arten, Tr. metcalfei, quadrasi Hid. (= stenogyra m.) und sibuyanica Hid. einen geschlossenen Formenkreis, mit dem Tr. repanda m (= boholensis Hid. olim, nec Semper) nebst Varietäten nichts zu thun hat.

Ich übergehe hier die Bemerkungen Hidalgo's über Trochomorpha splendens Semp., splendidula m., costellifera m., luteobrunnea m., da ich in einer kritischen Arbeit über die philippinischen Trochomorphen darauf zurückkommen werde. Auch hier beruhen die Missverständnisse des spanischen Autors auf Mangel von Vergleichsexemplaren und schiefer Auffassung meiner Beschreibungen.

Manche Urtheile scheinen auf falscher Uebersetzung des deutschen Textes zu beruhen*), wofür eine Bemerkung über Obbina parmula var. elevata m. charakteristisch ist. Hidalgo legt mir die Bemerkung in den Mund, O. parmula zeige eine Variabilität, welche bei philippinischen Schnecken ungewöhnlich sei, und schliesst daran den Satz: »ich glaube im Gegentheil, dass diese Variabilität häufig ist und dass viele der neuen Arten, die jetzt publicirt werden, sich auf Unterschiede ohne jeden spezifischen Werth stützen.« Nun sage ich aber (Jahresb. Senckenb. 1890 p. 218), O. parmula zeige »eine selbst für eine philippinische Landschnecke ungewöhnliche Variabilität«, was also klar ausdrückt, dass philippinische Landschnecken im Allgemeinen sich durch grosse Veränderlichkeit auszeichnen, dass aber die von O. parmula über das durchschnittliche Maß hinausgehe. Ich bin sicher, dass Hidalgo wie viele andere Forscher, wenn ich ihnen die Extreme der var. elevata ohne die Uebergänge vorlegte, dieselben ohne Weiteres für eine andere Art nehmen würden. Dass ich dies nicht gethan habe, sollte meinem Kritiker als Beweis dienen, dass ich auf die grosse Variabilität der philippinischen Arten stets Rücksicht nehme und ganz sicher nicht Arten auf individuelle Abweichungen gründe, wie es Hidalgo in manchen Fällen gethan hat (cf. Cochlostyla naujanica, moellendorffi, villari).

---

*) Ein solches Missverständniss hat Hidalgo zur Entdeckung des neuen Dorfes »Bislang« auf Cebu geführt (l. c. p. 147) als Fundort von Corasia virgo, während ich sage: »Bislang nur auf der Westküste von Cebu gefunden!«

Auf S. 144 macht mir Hidalgo den Vorwurf, dass ich bei Veröffentlichung von C. (Axina) magistra var. ecarinata m. die vorherige Publikation von Helix gloynei Sow. übersehen habe, mit welcher meine Form identisch sei. Der Aufsatz von Sowerby ist im Journ. Linn. Soc. für 1889 erschienen, eine Zeitschrift, die in conchyliologischen Kreisen wenig verbreitet zu sein scheint, da auch Kobelt den Aufsatz in seinen so sorgfältigen Literaturberichten des Nachrichtsblattes nicht erwähnt hat. Trifft mich also dieser Tadel nicht sehr hart, so ist mir die Publikation von H. gloynei um so ärgerlicher als die Form, welche meines Wissens nur von Koch und seinen Sammlern gefunden worden ist, höchst wahrscheinlich nur durch die Indiscretion eines meiner Tauschfreunde zur Veröffentlichung vor meiner eigenen Arbeit gelangt ist. Eine gute Art ist sie schwerlich, ganz sicher aber keine »Helix.«

Manila, im April 1881.

Dr. O. von Möllendorff.